

# Wie das Digitale unsere Gesundheit stützen kann

Das Boltzmann-Institut für digitale Gesundheit und Prävention in Salzburg feiert Geburtstag. Und liefert Beispiele, wie Apps & Co. gesünder machen können – sogar an Bushaltestellen.

## RALF HILLEBRAND

**SALZBURG.** Die grundsätzlichen Probleme sind für den Kardiologen und Sportmediziner Josef Niebauer schnell skizziert: „Wir Ärzte geben Patienten einen Rat. Aber bei der nächsten Visite ist das zum Großteil schon wieder vergessen – Ratschläge zerbröseln einfach.“ Und: „Der Arzt hat auch oft nur zwei Minuten Zeit. Da geht sich meist gerade mal die Diagnose aus und nicht ein weitführendes Patientengespräch.“

Bei beiden Problemen könnte aber ein externer Faktor helfen: die digitale Welt. Kleine Helfer wie Apps könnten die Motivation von Patientinnen und Patienten hochhalten, sich an ärztliche Ratschläge zu halten. Wüsste zudem der Arzt, die Ärztin dank aufgezeichneter Daten zu Bewegung, Sport etc., wie fit ein Patient oder eine Patientin wirklich ist, könne er diese viel besser beratschlagen. Und auch die Patientinnen und Patienten gingen besser informiert in das medizinische Gespräch.

Das Ludwig-Boltzmann-Institut für digitale Gesundheit und Prävention (LBI) in Salzburg arbeitet seit drei Jahren an solchen Lösungen. Dieser Tage feiert das Institut seinen Geburtstag. Josef Niebauer leitet das Institut seit Anbe-

ginn. Der Schwerpunkt liegt auf Herz-Kreislauf-Erkrankungen und wie Betroffene ihr Leben mithilfe des Digitalen gesundheitsfördernd ausrichten können.

Aber wie können derartige Ansätze aussehen? Jan David Smedinck, Co-Direktor am Ludwig-Boltzmann-Institut, nennt Beispiele: Das LBI sei etwa an dem Projekt Connect2Move beteiligt. Dabei wurde ein Check ausgearbeitet, mit



„Könnten viel mehr gesunde Jahre haben.“

Josef Niebauer,  
Leiter LBI

dem Wanderer herausfinden können, welche Routen zu ihrer Fitness passen (CONNECT2MOVE-WANDERN.EU). Ein weiteres Exempel ist die App Aktivplan, mit der es gelingen soll, unter ärztlicher Aufsicht einen herzgesunden Bewegungsplan zu erstellen. In der Entwicklung ist auch eine App, mit der die Wartzeit für Bewegung genutzt werden kann. „Damit man nicht sinnlos rumsteht“, ergänzt Niebauer.

Für derartige Ansätze braucht es in jedem Fall eines: Daten. Und die gibt es freilich nur, wenn Betroffene

bereit sind, diese zu erheben – etwa durch Fitnesstracker. Und auch bereit sind, diese zumindest mit involvierten Medizinerinnen und Mediziner zu teilen. Datenschutz ist also ein großes Thema, wie Smedinck konstatiert. Dabei sei es wenig schwierig, die Patienten zu motivieren, ihre Daten zu teilen. Viel mehr würde es regulative Hürden geben: „Es wäre schön, gäbe es klare Definitionen, wann welche Fitness Vorschriften greifen.“ Josef Niebauer wird noch deutlicher: „Im Klinikalltag ist das oft hinderlich. Das wird schnell ein Nachteil für den Patienten, weil man an bestimmte Daten nicht ran kann. Ich finde, wir schießen da in vielen Bereichen über das Ziel hinaus.“

Das LBI für digitale Gesundheit und Prävention in Salzburg wird den Bereich jedenfalls nur noch bis 2026 beforschen können. Die Trägerorganisation, die Ludwig-Boltzmann-Gesellschaft – übrigens benannt nach dem österreichischen Physiker –, befristet die meisten ihrer Projekte. Vor allem um sicherzustellen, dass die dahinterliegenden Problemstellungen nicht aus der Zeit fallen, erläutert Elvira Weizig, Geschäftsführerin der Ludwig-Boltzmann-Gesellschaft. Doch alle am Projekt Beteiligten, darunter die Paracelsus Medizinische Privatuniversität, Uni und FH Salzburg, die

Forschungsgesellschaft Salzburg Research und auch das Land Salzburg, geben sich optimistisch, dass das Institut unter anderem Namen fortgeführt werden kann. Ein derartiges Projekt sieben Jahre zu finanzieren – mit gesamt rund elf Millionen Euro – und dann einfach zu beenden, wäre ein Trauerspiel, sagt Josef Niebauer. Vielmehr müsse man bereits jetzt Gespräche über die Zukunft führen, bevor die „Topleute“ – das LBI beschäftigt 36 Personen – planen, Salzburg zu verlassen. Beim Land Salzburg, das mit 1,9 Millionen Euro an dem Projekt beteiligt ist, rennt Niebauer anscheinend offene Türen ein. „Das Land ist interessiert, das Ganze fortzuführen. Erste Gespräche gibt es bereits“, beschreibt Landtagspräsidentin Brigitta Pallauf.

Josef Niebauer hat auch schon Ideen: Aus dem LBI könnte ein „Life-Science-Campus“ werden. Oder ein „österreichisches Institut für Rehabilitations- und Präventionsforschung“. Lohnen würde es sich laut Niebauer allemal, in die digitale Gesundheit und Prävention weiter zu investieren. Denn: „Wir könnten viel mehr gesunde Lebensjahre haben. Aber dafür muss man halt auch was machen.“

A PRODUCT OF APA-DEFACTO  
CLIPPING  
SERVICE

## Wie das Digitale unsere Gesundheit stützen kann

Salzburger Nachrichten/Österreich | Seite 16 | 22. November 2022  
Auflage: 61.148 | Reichweite: 258.000

Salzburger Landeskliniken